

## Die Regenbogenkrieger

Ein kleines Schiff kämpft sich durch die aufgewühlte See. An Bord des beinahe schrottreifen, alten Fischkutters befindet sich eine zwölfköpfige, bunt zusammengewürfelte Crew aus Pazifisten, Umweltschützern, Hippies, Journalisten und Wissenschaftlern – auch ein Arzt und natürlich der Kapitän gehören dazu. Das Schiff ist nur 24 Meter lang. Immer wieder muss es sich auf seiner 42tägigen Reise durch meterhohe Wellenberge arbeiten. Bis auf den Kapitän wird jedes Crewmitglied seekrank. Doch der Mut und die Leidenschaft der Frauen und Männer auf hoher See ist groß, die Mannschaft eint ein gemeinsames Ziel: Der Protest gegen überirdische Atomwaffentests der USA auf der Aleuten-Insel Amchitka im Südwesten Alaskas. Mit ihrem Fischkutter wollen sich die Umweltaktivisten der Übermacht der US-Marine entgegenstellen. David gegen Goliath. Ein Himmelfahrtskommando. Dann scheint plötzlich alles vergebens: Kurz vor dem Ziel fängt die US-Küstenwache das Protestschiff ab und zwingt es zur Umkehr in den Heimathafen nach Vancouver, Kanada.

Und doch wird der 6. November 1971 in die Geschichte des Umweltschutzes eingehen: So groß die Enttäuschung der Fischkutterbesetzung auch gewesen sein mag, als genau heute vor 40 Jahren der Rückzug unausweichlich erschien – ihr Wagemut für die gute Sache sollte am Ende doch der Beginn einer beispiellosen Erfolgsgeschichte werden: Aufgrund öffentlichen Drucks und zahlreicher Proteste stellte die US-Regierung die Atomwaffentests auf Amchitka vorzeitig ein – und aus einer Handvoll kanadischer Umweltschützer wurde innerhalb weniger Jahre eine internationale Umweltschutzorganisation. Über drei Million Fördermitglieder und rund 1.200 hauptberufliche Mitarbeiter in 40 Niederlassungen weltweit zählt sie heute. Ihren Namen kennt jeder – und es ist der gleiche, der schon damals an den Bug des altersschwachen Fischkutters gepinselt worden war: Greenpeace.

## Musik

Greenpeace. Grüner Friede. So hatten die Atomkraftgegner und Pazifisten von Vancouver ihr erstes Schiff getauft, das ursprünglich unter dem Namen „Phyllis Cormack“ zur See gefahren war. Greenpeace – so sollte schließlich auch die aus der ersten spektakulären Protestaktion vor genau 40 Jahren erwachsene Umweltschutzorganisation heißen. Und Schiffe spielten und spielen bei deren Arbeit immer wieder eine große Rolle: Die bekanntesten von ihnen tragen inzwischen nicht mehr den Namen der Organisation selbst, sie heißen stattdessen „Rainbow Warrior“ – Regenbogen Krieger. Zuletzt lief im Juli diesen Jahres die „Rainbow Warrior III“ vom Stapel: Mit modernster Technik kann sie sowohl als Segelschiff als auch mit einem katalysator-gefilterten Schiffsdiesel betrieben werden, sie bietet Platz für 32 Personen, hat hochgerüstete Umweltlaboratorien an Bord und sogar einen Hubschrauberlandeplatz. Mit dem verrosteten Fischkutter von 1971 hat dieses High-Tech-Umweltschiff also nicht mehr viel gemeinsam – außer vielleicht den bunten Regenbogen, der sich als wieder erkennbares Logo über Bug und Vorderseite von allen Greenpeace-Schiffen spannt. Den Schiffsnamen „Rainbow Warrior“ haben die Umweltschützer übrigens einer alten, indianischen Prophezeiung entnommen. Darin heißt es: "Es kommt eine Zeit, da fallen die Vögel von den Bäumen, die Flüsse sind vergiftet und die Wölfe sterben in den Wäldern. Dann aber werden die Regenbogenkrieger erscheinen, um die Welt zu retten."

Schon die Greenpeace-Aktivisten der ersten Stunde haben sich in diesem Sinne als Regenbogenkrieger verstanden, die angesichts der drohenden Umweltzerstörung durch die Atomwaffentests der USA tatsächlich wohl nicht mehr und nicht weniger vor hatten, als die Welt zu retten. Da werden vor 40 Jahren, als sie zu ihrer ersten Protestaktion in See stachen, sicher nicht nur Bewunderer und Fans am Hafenkai gestanden haben. Vielmehr gab der Anblick der kleinen Gruppe selbsternannter Weltenretter auf ihrem armseligen Bot wohl Anlass zu Spott und Häme: „Was haben denn die Spinner mit ihrem klapprigen Kahn da vor! Was bitte soll das werden?“

## Musik

Ein wenig vertrauenerweckendes Schiff mit anscheinend weltfremden Gutmenschen, die sich durch ihr aberwitziges Vorhaben zum Gespött der gutbürgerlichen Gesellschaft machen. Und dann am Ende ein Regenbogen, der die ganze Welt umspannt. Was sich kurzgefasst wie die Gründungsgeschichte der Umweltschutzorganisation Greenpeace anhört, ist zugleich die stark gekürzte Inhaltsangabe einer alten Erzählung aus den ersten Kapiteln der Bibel: Der Kapitän heißt hier Noah, das Schiff Marke Eigenbau wird „Arche“ genannt – und der göttliche Auftrag angesichts der drohenden Katastrophe einer Sintflut lautet: „Geh mit deiner Frau, deinen Söhnen und deinen Schwiegertöchtern in die Arche! Und von jeder Tierart sollst du ein Paar in die Arche bringen, damit sie am Leben bleiben, alle Arten von Landtieren und Vögeln.“ – So wird aus Noah tatsächlich auch eine Art Rainbow Warrior, der mit seinem Gottvertrauen und seiner Rettungsaktion einen Neubeginn für das Leben auf der Erde möglich macht. Denn als die Sintflut überstanden ist, leuchtet schließlich ein großer Regenbogen am Himmel und Gott verspricht: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Der Regenbogen wird zum Zeichen eines neuen Friedens-Bundes zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen. Und dieser Bund nimmt den Menschen als Vertragspartner sehr ernst: Er ist von nun an selbst verantwortlich für die Welt, die ihm Gott anvertraut hat.

Man könnte diese symbolische Geschichte von Noah, der Arche und dem neuen Bund zwischen Gott und den Menschen im Zeichen des Regenbogens sozusagen als jüdisch-christlichen Ur-Mythos des Umweltschutzgedankens bezeichnen: Diese Erzählung machte nämlich schon vor über 3000 Jahren deutlich, dass es Aufgabe der Menschen ist, die Geschöpfe, die Flora und Fauna, die Meere und das Klima auf diesem Planeten Erde zu schützen und zu bewahren. – Wie gut, dass nicht nur der schillernde Regenbogen am Himmel, sondern seit nunmehr 40

**Hessischer Rundfunk: "Sonntagsgedanken, HR1"**  
**Johannes Meier, Pfarrer**  
Sontra

06.11.2011

Jahren auch die bunt bemalten Schiffe von Greenpeace uns immer wieder daran erinnern. Denn die Bewahrung der Schöpfung darf eben nicht nur an einige mutige Umweltschützer delegiert werden, die Besatzung der Rainbow Warrior ist und bleibt angewiesen auf unsere Unterstützung: Wir alle sollen Krieger des Regenbogens sein.